

SAMOWAR

Beratung · Bildung · Projekte

Innerschweizerischer Fussballverband
Juniorenobmänner - und J+S Coach - Tagung

29. Januar 2005

Stadthalle Sursee

Referat

„Die Alltäglichkeit von Gewalt auf und neben dem
Fussballplatz ?“

Hanspeter Kofel

Projektleiter
Jugendberatungs- und Suchtpräventionstelle
SAMOWAR

Ablaufstruktur

Humoristischer Einstieg
Gerhart Polt – Longline

Gewaltbegriffe – Versuch einer Klärung!

Fakten und Hintergründe zum Thema Jugendgewalt

Aggression im Sport – ein möglicher Theorieansatz!

Gewaltprävention im Setting Fussball – systemische
Sichtweise!

Einige praktische Ansätze!

Weitere praktische Möglichkeiten – Hilfestellungen?

Fragen und allfällige Antworten?

- Gewaltbegriffe

Was als Gewalt bezeichnet wird, ist abhängig davon, wer zu welchem Zweck Gewalt definiert. Ebenso spielt der kulturelle Zusammenhang eine Rolle. Gewalt steht meistens in Zusammenhang mit Machtausübung. Die Folgen von Gewalt sind Schädigungen der verschiedensten Art.

Im alltäglichen Gesprächen über Gewalt scheine wir zu wissen, worüber wir sprechen. Doch sobald wir versuchen, Gewalt allgemein zu definieren, verliert sich die Klarheit des Begriffes.

Die WHO unterteilt Gewalt in drei Hauptkategorien, ausgehend von den Gewaltausübenden

- **Gewalt gegen die eigene Person:**
z.B. Selbstverletzungen, Suchtmittelkonsum, Doping ...
- **zwischenmenschliche Gewalt:**
z.B. Verbalattacken, Rassismus, Mobbing, Misshandlungen, sexuelle Ausbeutung ...
- **kollektive Gewalt:**
z.B. Hooliganismus, Staatsgewalt, Terrorismus, Krieg ...

Unterscheiden kann man zwischen physischer, psychischer, sexueller, ökonomischer und struktureller Gewalt. Letzteres sind Gewaltformen, die nicht zwischen zwei Menschen ausgeübt werden, sondern in das gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche System eingebaut sind.

Die verschiedensten Formen von Gewalt werden häufig parallel angewendet.

- **Fakten und Hintergründe zum Thema Jugendgewalt**

Zusammenstellung aufgrund von Daten Prof. Martin Kilias, Universität Lausanne:

- **Gewaltbereitschaft** zeigt sich bereits relativ früh und kann oft über die Dauer der Persönlichkeitsentwicklung beobachtet werden.
- **Familie:** es gibt Zusammenhänge mit Delinquenz von Eltern und Geschwistern. Je nach Studie entfallen 43 – 63% aller Verurteilten auf 8 – 10% aller Familien.
- **Schule/Freizeit:** Die Täter sind physisch überlegen, die Opfer unterlegen. Die Opfer, nicht die Täter leiden an einem negativen Selbstbild. Leistungsdruck (Stress) ist nicht erst in der Schule eine Ursache von Gewalt, diese beginnt bereits im Vorschulalter. Laxismus seitens der Eltern, Schule und Vereine schaffen Gelegenheiten und ist eine zentrale Ursache. Umgekehrt ist ein gutes Verhältnis zu den Erziehungsverantwortlichen, Lehrkräften und FreizeitleiterInnen ein zentraler Schutzfaktor. Eine kompetente Bezugsperson kann auch bei schwierigen Verhältnissen viel zur Bewährung im Leben beitragen.
- **Taschengeld:** Je mehr Geld verfügbar ist, desto mehr Delikte werden begangen.
- **TäterInnen** sind in der Regel „Generalisten“: es gibt Zusammenhänge mit Alkohol- und Drogenmissbrauch, Spielsucht, unsteter Berufskarriere, unregelmäßigem Privatleben, Hyperaktivität in der Schule, Unfällen (Risiko-Freudigkeit) und unregelmäßigem Freizeitverhalten („Herumhängen“).
- **Ausbildung:** Die Berufslehre ist eine grosse Chance und eine abgeschlossene Ausbildung wichtig. Dabei ist unangepasstes Verhalten ein grösseres Risiko als intellektuelle Schwierigkeiten.
- **Sport** hat einen günstigen Einfluss, wenn er in Zusammenhang mit Erwachsenen betrieben wird. Ungünstig wirken sich Kampfsportarten aus.
- **Bilanz:** Delinquenz ist vor allem eine Frage der Gelegenheiten (die nicht nur Diebe machen). Es lässt sich überlegen, wie solche Gelegenheiten verringert und Situationen verändert werden können, damit es zu weniger Gewalttaten kommt.

Hintergründe

- **Verlust von Werten und Normen;** häufig ist nicht klar, was gilt (Verunsicherung bei Eltern, Lehrkräften und VereinsleiterInnen; Haltungen entwickeln und umsetzen; nicht nur auf dem Papier)
- **Tolerante Erziehergeneration;** Eltern Lehrkräfte und JugendleiterInnen; Grenzen der Toleranz nicht laufend erweitern – bis es „chlöpft“, „Gewaltniveau“ definieren und kommunizieren (im Umfeld der Kinder und Jugendlichen).
- **Wer sagt heute noch „was gilt?“** und: eher Angst, etwas zu sagen (Angst vor Repressalien); Angst vor Anzeigen, Namen nennen etc.; Angst vor „noch mehr Gewalt“; Zivilcourage ist wieder notwendig! (Mut zur Unbeliebtheit!)
- Verbreitete Einstellung: **„Das Gute entwickelt sich aus dem Kind heraus, wir müssen es sich nur entwickeln lassen!“** Grenzen geben auch Sicherheit! Zum Masshalten für die einen und zur Sicherheit der andern.
- **Jugendliche müssen sich „ihre Welt“ aufbauen können** (teilweise gegen uns Erwachsene); Jugendlicher ist man vorübergehend! Es braucht auch „Grufties“!
- **Vermeiden von Frustration** – Sinken der Frustrationstoleranz. Austeilen und Einstecken in einem gesunden Verhältnis!
- **Qualität der Beziehung zwischen Erwachsenen und Kindern/Jugendlichen.**
- **Zusammentreffen von verschiedenen Kulturen** – gerade auch „Erziehungskulturen“; hier gilt unsere Kultur – sie muss aber bekannt sein!
- **Unsichere Zukunftsperspektiven:** Chancen geben/erarbeiten und für günstige „Umstände“ sorgen.
- **Gewalt in den Medien** wird noch immer unterschätzt.

- **Aggression im Sport – Theorieansätze**

- **Die Frustrations – Aggressionstheorie**

Unter **Frustration** verstehen wir ein Erlebnis der Enttäuschung, der Nichtbefriedigung bzw. Störung einer zielgerichteten Aktivität.

Als **Aggression** gilt jedes Verhalten, welches auf die Schädigung bzw. Verletzung eines Mitmenschen / Sportlers abzielt.

Die Grundannahme der oben erwähnten Theorie lautet: Jede Aggression ist die Folge von Frustration und jede Frustration führt zu Aggression.

So stellte z. B. ein Untersuchung fest, dass bei der Erfassung von 2000 Fussballspielen die Verlierer doppelt so oft in aggressiver Weise gegen die Spielregeln verstossen wie die Gewinner. Möglicherweise spielen dabei aber auch andere Gründe eine Rolle.

Frustrationen erhöhen den Erregungszustand eines Menschen, was sich auch physiologisch nachweisen lässt. Dieser Erregungszustand kann u. a. durch aggressives Verhalten in den „Normalzustand“ zurückgeführt werden. Die dabei subjektiv spürbare Erleichterung hat zur Folge, dass in ähnlichen Situationen entsprechende Reaktionen wiederholt werden, um diesen Zustand der Erleichterung wieder zu erreichen.

Experimente bestätigen, dass der durch die Frustration entstehende Erregungszustand auch anders als durch Aggression abgebaut werden kann (Gespräche, Lachen etc.). Eine Erregung, selbst wenn sie als Wut erlebt wird, führt nur dann zu einer Aggression, wenn ein besonderes Objekt oder ein Sachverhalt vorhanden sind, welche durch besondere Reize die Aggression provozieren. Lässt sich z. B. der angefeindete Schiedsrichter nicht mehr sehen, verliert sich der Affekt in der Menge sehr rasch.

Häufig wird dem Sport, insbesondere dem Fussball eine aggressive Funktion zugeschrieben, die ihm nach diesen Ausführungen nicht zukommt. So wird oft Randalen von Hooligans am Rande von Sportveranstaltungen mit dieser Theorie erklärt.

- **Das Treibmodell der Aggression**

Die Verarbeitungsmechanismen des Aggressionstriebes liegen nach dieser Theorie im Unbewussten. Aggressive Verhaltensweisen werden von einem angeborenen Aggressionstrieb bzw. –instinkt bewirkt, Aggressionsstau und –entladung finden ständig statt. Der Sport stellt nach dieser Auffassung ein günstiges Ventil für gestaute Aggressionen dar, weil seine Regeln und Normen es erlauben, dass diese gestauten Aggressionen im Rahmen eines ritualisierten Konkurrenzverhaltens abgebaut werden können bzw. in (relativ) ungefährliche Bahnen gelenkt werden können.

Sowohl bei Sigmund Freud als auch bei Konrad Lorenz wird dem Sport die Funktion der Aggressionsbefriedigung in sozial ungefährlicher Weise zugesprochen.

- **Lern- und sozialisationstheoretische Auffassung zur Aggression.**

Aus pädagogisch-psychologischer und aus soziologischer Sicht ist die Auffassung von Bedeutung, dass aggressives Verhalten das Ergebnis eines Lern- und Sozialisationsprozesses darstellt.

Aggressionen werden, wie fast alle komplizierten menschlichen Verhaltensweisen, erlernt (z.B. durch Verstärkung aggressiver Verhaltensweisen oder Lernen am Modell).

So kann ein Kind z. B. lernen, dass aggressives Verhalten häufig zum Erfolg führt oder das aggressive Modelle einer Erziehungsperson zeigt dem Kind eine derartige Verhaltensweise. Aggressive Handlungen, die in einem Wettkampfspiel zum Erfolg führen, werden mit grösster Wahrscheinlichkeit erneut auftreten.

Untersuchungen zeigen, dass schon Kinder zu aggressiven Handlungen im Sport angeleitet werden, um den Erfolg der Mannschaft zu erhöhen. Ein Fussballspieler lernt sehr schnell, dass „hartes Einsteigen“ sehr erfolgreich sein kann. Die Bekräftigung, die im Zurückweichen des Gegners oder aber im Lob des Trainers, den freudigen Zurufen der Eltern am Spielfeldrand zum Ausdruck kommt, verstärkt die aggressive Verhaltensweise, So wird dies in ähnlicher Situation wiederholt werden.

Schlussfolgerung:

**Aggressives, dominantes Verhalten im Sport ist erstrebenswert –
aber immer in einem **fairen** Rahmen,
d.h. den Gegner als gleichwertigen Sportler akzeptieren!**

- Gewaltprävention aus systemischer Sichtweise

<p>Trainer / Leiter</p> <ul style="list-style-type: none"> - Rolle kennen / nutzen - Vorbild, Verantwortung, Führung - Haltung zu Schiedsrichterentscheiden - Fluktuation 	<p>Zuschauer / Eltern</p> <ul style="list-style-type: none"> - prägen Vereinsklima mit... - Gäste und Gastgeber - Ordnung und Schutz durch den Heimverein - Rassismus versus Integration 	<p>Problemverständnis</p> <ul style="list-style-type: none"> - gesellschaftl. Bedingtheit - Aggressions – Qualität ist gestiegen - www.hfv.de - „Sünderregister“ öffentlich publiziert!
<p>Schiedsrichter</p> <ul style="list-style-type: none"> - Schutz durch Heimverein - Opfer, Angst - Ausländische Schiedsrichter rekrutieren - Frauenschiedsrichter rekrutieren - Ausbildung für häufig aggressive Spieler (Perspektivenwechsel) 	<p>Gewaltprävention im Jugendfussball</p>	<p>Strukturelle Prävention</p> <ul style="list-style-type: none"> - Haltung des Vereins zum Thema Gewalt - „Charta“ oder Vereins ABC... - erziehen statt strafen - bei „Ersttätern“ rasche und zeitnahe Massnahmen - keine Kollektivstrafen - „Rechtsausschuss mit Jugendlichen“ (Partizipation) - kein Platz für Gewalt - Mut zum Ausschluss ...!
<p>Stars / Idole / Profis</p> <ul style="list-style-type: none"> - Vorbildrolle bewusster machen - Ausländer - Sprache – Kultur - Betrügereien: „Schwalben“ usw. - „Ausspucken“ (Abwertung des Gegenübers!) 	<p>SpielerInnen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verhalten gegenüber Mitspielern, Gegnern (respektvoll sein) - Verhalten und Verhältnis gegenüber Trainer und Schiedsrichter - Rolle der Mannschaftsführer (Captain) – Konfliktmanager - „Sündenbock“ in Team - Unrechtsbewusstsein - Wiedergutmachung 	

Literaturnachweise

- Allgegenwart von Gewalt Udo Rauchfleisch, Sammlung Vandenhoeck
ISBN: 3-525-01419-8
- MehrWerte im Sport, A. Lehmann/ M. Schaub Reisle, BASPO – LaOla
ISBN: 3-907963-26-1
- Spiele zum Umgang mit Aggression Rosemarie Portmann, Verlag Don Bosco
ISBN: 3-7698-0796-0
- Tagungsunterlagen „Gewalt und Gewaltprävention in der Schule, Uni St. Gallen, Okt. 04
- LaOla-Prävention im Sportclub diverse AutorInnen, BASPO
- Mobile Fachzeitschrift für Sport diverse AutorInnen, BASPO & SVSS
Ausgabe 5/ 04 Integration und commitments